

# Markt der „Vergebung“

Das Wort „Beichte“ beschrieb über lange Zeit ein eindeutig religiöses Geschehen zwischen Gott und dem Menschen. In unserer säkularen Gesellschaft wird aber der Begriff „Beichte“ für Vorgänge gebraucht oder gar missbraucht, die mit dem ursprünglichen Verständnis nichts zu tun haben. Im Folgenden berichtet Dominic Winkel, bis vor kurzem Mitarbeiter im Medienreferat der Diözese Würzburg, von diesem Phänomen.

Josef Treutlein sieht sich als Werbemann. Nicht für etwas, was man anfassen, sondern eher fühlen kann: die Beichte. Das katholische Sakrament hat dringend positiven Zuspruch nötig und einen besseren Ruf verdient, findet er. Treutlein ist Pfarrer in der katholischen Pfarrei Sankt Josef im Würzburger Stadtteil Grombühl. Und er beobachtet mit Sorge, dass immer weniger Katholiken ihre Schuld bekennen wollen – ob nun im Beichtstuhl oder bei einem Beichtgespräch.

## Sakramentale Beichte

Die Beichte sei doch so eine schöne, weil konkrete Erfahrung. „Buße hat ganz viel mit Freude zu tun. Und das versuche ich den Menschen klarzumachen“, sagt der 58jährige. Er meint die Freude des Beichtenden, dem die Sünden vergeben werden. Aber auch die Freude Gottes darüber, dass sich ein Mensch wieder versöhnt hat: mit sich selbst, der Kirche und Gott.

Das klarzumachen ist schwierig; vor allem deswegen, weil Treutlein häufig ganz von vorne anfangen muss. Seit über 30 Jahren ist er als Referent für die Katholische Akademie Domschule in Würzburg tätig und hält Seminare zum Thema Buße. In denen muss er erst mal verdeutlichen, was denn eine Sünde überhaupt ist: „In der kürzesten Form erkläre ich das so: Sünde ist zu wenig Liebe.“ Das Interesse an den Seminaren sei groß, erzählt Treutlein. Neben grundsätzlichen Fragen wollten die Teilnehmer vor allem ganz prakti-

sche Tipps und Anleitungen von ihm hören.

Auch außerhalb der Seminare nutzt Treutlein möglichst jede Gelegenheit, um Werbung für die Beichte zu machen: „Wir müssen sie einfach anbieten. Und damit auch deutliche Signale geben, dass wir als Seelsorger offen sind, dass wir zur Verfügung stehen.“ Zum Beispiel in der Ehevorbereitung, bei Trauergesprächen, in Bußgottesdiensten, in der Krankenseelsorge. Oder auch auf einer Wallfahrt, die in der katholischen Tradition eng mit der Buße verknüpft ist. Treutlein drückt das als begeisterter Pilger so aus: „Die Beichte ist die Krönung einer guten Wallfahrt.“

## Therapeutischer Umgang mit Schuld

Dr. Georg von der Heide ist Facharzt für Psychotherapeutische Medizin und seit 1995 in einer eigenen kleinen Praxis in Würzburg tätig. Zu ihm kommen Menschen mit Depressionen oder Angststörungen, Menschen, die sich in Konflikten befinden oder überlastet sind. Aber auch Menschen, die sich mit Schuldgefühlen quälen. Schuld hat für den Arzt mit Verantwortung zu tun. Genau die muss er in der Therapie klären. „Ich hatte Patienten, die noch zehn Jahre nach einem Verkehrsunfall darunter gelitten haben, weil dabei jemand zu Tode gekommen ist.“ Selbst dann, wenn die Polizei eindeutig klären konnte, dass der Betroffene keinerlei Schuld trägt, plage der sich manchmal viele Jahre

lang. Das sei in 90 Prozent der Fälle so, sagt von der Heide. Der Arzt sieht einige Parallelen zur Beichte: „Es ist das Wichtigste überhaupt, dass Menschen über Dinge sprechen können, über die sie sonst nicht reden, und einfach etwas loswerden können.“

## „Beichte“ im Internet?

Massenmedien wie das Internet schaffen da viele neue Möglichkeiten. Mit dem Satz „Willkommen bei der virtuellen Beichte“ begrüßt die Internetseite beichthaus.com ihre Besucher. Jeder, der möchte, kann hier anonym Beiträge einschicken. Fast 13.000 der virtuellen Beichten sind derzeit online für jeden Besucher einsehbar – in Kategorien wie Stolz, Gewalt, Boshaftigkeit, Hass, Dummheit und Sex. Nach Angaben des Gründers Robert Neuendorf in Bangkok sind seit 2004 über 300.000 Beiträge eingegangen.

Während die einen Nutzer bildhafte, teilweise in derber und vulgärer Sprache verfasste Kurzgeschichten erzählen, belassen es andere bei einem kurzen Satz. „Ich lade den ganzen Tag Pornos herunter und finde es toll, meine Sammlung wachsen zu sehen“, schreibt jemand um halb vier in der Frühe. Die meist angeklickten Beiträge finden ihren Platz in einer Hitliste, ein angeblicher Busfahrer hat es dort auf Platz Nummer zwei geschafft: „Ich spreche mit Absicht die Namen der Haltestellen falsch und undeutlich aus.“

Pro Monat empfängt Neuendorf 2.000 bis 4.000 Bekenntnisse, doch nur ein Zehntel davon schaltet der



Gesprächsladen Würzburg: Möglichkeit für Rat und Hilfe.

29jährige nach eigenen Auswahlkriterien frei. Welche Geschichten erfunden sind, weiß er nie mit Sicherheit – anhand des Schreibstils versucht er „offensichtliche Fantasiebeichten“ zu erkennen. Doch ob wahr oder nicht wahr – darum geht es letztendlich nicht. Die Beiträge tragen Unterhaltungswert in sich: Durchschnittlich 150.000 Neugierige besuchen die Seite pro Monat.

Das Beichthaus sei aber keineswegs als Spaß gedacht, betont Neuendorf. „Vielen Menschen tut es in schwierigen Situationen gut, sich den Kummer von der Seele zu schreiben. Für sie ist das die einzige Möglichkeit, etwas loszuwerden.“ Andere Besucher können die veröffentlichten Bekenntnisse kommentieren, Ratschläge oder Tipps geben. Neuendorf ist von seinem Konzept überzeugt: „Das Beichthaus ist ein Ort, an dem sich die Menschen gegenseitig helfen können.“

### Angebot der City-Pastoral

Die katholische Kirche versucht längst, dort präsent zu sein, wo sich die Massen bewegen. Und das nicht nur in der virtuellen Welt wie etwa die Internetseelsorge, sondern vor allem in der realen Welt.

So öffnet beispielsweise der Würzburger Gesprächsladen seit fast 15 Jahren für jeden seine Türen: mitten in der Haupteinkaufsmeile in der Innenstadt. Dort können die Besucher mit Seelsorgern über alles reden, was sie bedrückt – über ihre Sorgen, Krisen und Konflikte, völlig ungezwungen, anonym und kostenlos. Laut der jüngsten Statistik besuchen durchschnittlich zwölf Personen pro Tag den Laden.

Nicht jeder Kontakt mündet in ein Gespräch, aber wenn ja, dann dreht es sich in fast ein Fünftel der Fälle um die eigene Identität, dicht gefolgt von Ehe und Partnerschaft sowie Lebensgeschichten. Schuldig fühlen sich nur wenige der Besucher, sagt der Leiter, Augustinerpater Jochen Wawerek. „Wenn jemand mit krummem Rücken kommt, dann weniger aus Schuldbewusstsein als aus Erwartungsdruck. Es geht also nicht darum: Was habe ich mir aufgeladen, sondern darum: Was wurde mir aufgeladen.“ Immer mehr Menschen weisen Verantwortung von sich, so die Beobachtung des Paters.

Das Thema Schuld taucht dann auf, wenn es rückblickend um wichtige Entscheidungen im Leben geht, ergänzt die stellvertretende

Leiterin, Dorothea Maiwald-Martin. „Wenn Menschen diese Entscheidungen jetzt bedauern, aber nicht mehr rückgängig machen können, fühlen sie sich schuldig. Beim Thema Beziehung und Partnerschaft kommt das sehr häufig vor.“ Dass so ein Gespräch über Schuld dann in eine Beichte mündet, sei nur selten der Fall. Denn auch wenn die Seelsorger wissen, dass ihr Gesprächspartner katholisch ist, laden sie von sich aus nicht zur Beichte ein – außer er fragt danach.

Die Seelsorger im Gesprächsladen scheinen angekommen zu sein auf dem modernen Markt der Vergabung. Ganz individuell reagieren sie auf die Bedürfnisse ihrer Kundschaft, nur so können sie die Türen für alle offen halten. Auch wenn das bedeutet, kirchliche und religiöse Themen in den meisten Gesprächen völlig außen vor zu lassen. Und auf das zu verzichten, was nur das Sakrament der Beichte leisten kann, wie Pater Wawerek weiß: „Kein Therapeut, kein Berater, auch nicht der Freund oder die Freundin kann dir die Zusage geben: Deine Sünden sind dir vergeben.“

Dominic Winkel